



BIG SKY COUNTRY

ROMAN / SUHRKAMP

CALLAN
WINK

Callan Wink

**BIG SKY
COUNTRY**

Roman

**Aus dem Englischen
von Hannes Meyer**

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
August bei Random House, New York

Erste Auflage 2021

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2021

© 2020 by Callan Wink

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der
Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages repro-
duziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, verviel-
fältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42983-9

Bonnie und Dar saßen am Ende des Stegs hinter dem Ferienhaus von Bonnies Eltern. Vor ihnen erstreckte sich Torch Lake, der See schien unmöglich blau, unnatürlich, beinahe, als wäre er künstlich eingefärbt. Am Abend wollten sie zum Kirschfest nach Traverse City, und Bonnie hatte zu dem Anlass ein Sommerkleid angezogen – weiß, mit einem knallroten Kirschmuster. Sie war schlank, aber ihr Bauch zeigte die erste Rundung und fiel nun im Sitzen umso mehr auf, da sie auf dem Kleidsaum saß.

»Also«, sagte sie. »Du wolltest doch ein paar Tage darüber schlafen. Jetzt ist es schon eine Woche. Was sagst du? Augie – hat doch was, oder? Offiziell heißt er dann August, aber kurz Augie.«

Dar hatte die Socken und Schuhe ausgezogen; seine Füße waren Arbeitsstiefel gewohnt und hingen blass und haarlos über dem Wasser. »Ich hab drüber nachgedacht«, sagte er.

»Und?«

Er probierte den Namen aus. »August. Mein Sohn August.« Er löste sich von ihr und lehnte sich auf dem Steg zurück, die Finger hinter dem Kopf verschränkt. »Mein Vater hieß Alexander.«

»Ich weiß. Und?«

»Ist doch ein guter Name.«

»Du hast mir selbst erzählt, dass du dich mit deinem Vater geprügelt hast, als du fünfzehn warst. Richtig mit den Fäusten.«

»Ist trotzdem ein guter Name. Meine Mutter würde sich freuen.«

»Deine Mutter.« Bonnie schnaufte. »Na, immerhin.« Sie kniff ihn ins Bein. »Für das Fest sperren sie die Straßen, und es gibt Musik. Tanzt du mit mir?«

»Hmm.« Dar hatte die Augen geschlossen. »Mal sehen.«

»Wenn nicht, suche ich mir wen anders zum Tanzen.«

»Du weißt doch selber, dass keiner von den Ärschen so gut tanzt wie ich.«

Plötzlich stand Bonnie auf. Eine Hand hatte sie auf dem Bauch liegen, was er in der letzten Zeit oft bei ihr gesehen hatte. Sie stupste ihn mit dem nackten Fuß an und stieg über ihn, wobei sie kurz innehielt, um ihm einen flüchtigen Blick unters Kleid zu gewähren, aber als er nach ihr griff, war sie schon weg und rannte den Rasen hoch. Er lief hinterher, ihre weißen Oberschenkel blitzten auf, das Kleid wehte hin und her; zum Haus waren es hundert Meter, und sie war schnell, also erwischte er sie erst kurz vor der Veranda. Er packte sie um die Hüften, sie kreischten und rollten lachend im Gras herum, bis sie rittlings auf ihm saß.

»Das ist nicht bloß der achte Monat im Jahr. Das weißt du doch, oder? Es heißt auch geachtet, erhaben, ehrwürdig, bewundernswert.« Sie nahm seine eine Hand mit ihren beiden und schob sie sich unter das Kleid, bis sie auf ihrem warmen Bauch lag. »August«, sagte sie auf ihre Art, die keinen Widerspruch duldete.

Als das nun geregelt war, fuhren sie zum Straßentanz auf das Kirschfest. Er war sechsundzwanzig, sie einundzwanzig, und das Leben war nie besser gewesen.

I

Augusts erste Erinnerung, auf die er richtig zugreifen konnte, drehte sich um die Scheune. Er sitzt bei seinem Vater auf den Schultern, und als sie den Hang hinter dem Haus herunterkommen, sieht er das Gebäude vor sich, das Spitzdach und die langen, niedrigen Anbauten, alles in verblasstem Rot mit weißen Tür- und Fensterrahmen. An der Tür duckt sein Vater sich, damit August sich nicht stößt, die Milchpumpe grummelt dumpf vor sich hin, die Kühe kauen in ihren Ständen. Er war vielleicht fünf, sechs, eigentlich zu alt, um auf den Schultern getragen zu werden, und er wollte es auch nicht. Bei der ersten Gelegenheit wand er sich runter und kletterte hoch auf den Heuboden. Die Sprossen der Leiter waren fast zu weit auseinander, aber sein Vater passte hinter ihm auf, falls er abrutschte.

Auf dem staubigen, dunklen, warmen Heuboden brach sein Vater zwei Ballen auf, in deren loses Heu er August immer wieder warf, als sie dann kämpften, was August fast mehr liebte als alles andere. Nach einiger Zeit stiegen sie wieder die Leiter hinunter, und Augusts Vater löste und desinfizierte die Melkbecher, während August die Runde machte und jeder der Holsteinkühe die Schnauze streichelte. Nach dem Melken half August seinem Vater, die Zitzen einiger Kühe in Jodlösung zu tauchen, bis August den Dip-Becher fallen ließ und sein Vater ihn mit einem frisch aus dem Kühltank befüllten Einmachglas in die Milchammer setzte, während er die Arbeit allein beendete. Es war sämige, schwere Rohmilch, so kalt, dass das Glas beschlug. Es roch nach Kühen und Stroh. Die Milchammer war weiß getüncht, in den alten Quer-

balken hingen Spinnweben, der Edelstahltank schimmerte blitzsauber. August hielt das Einmachglas beim Trinken mit beiden Händen, und die Milch lief ihm am Kinn herunter.

Irgendwann kam sein Vater wieder und hob ihn hoch. Die Kühe waren jetzt auf der Weide und der Stall verstummt. August ließ sich ohne Protest auf den Schultern zurück zum Haus tragen, denn er war jetzt müde. Mit einer blassgrauen Rauchwolke über dem Kopf saß seine Mutter am Küchentisch. Um sie herum lagen Bücher verstreut, sie hatte ihre Brille auf und machte sich Notizen. Als er ihr auf den Schoß kletterte, rümpfte sie die Nase und zog die Blätter unter seiner dreckigen Hand weg. Von nebenan hörte man, wie der Fernseher anging und sein Vater sich ein Bier aufmachte.

Sie schlug die Bücher zu und steckte sie in ihren Rucksack. »Dann ist die Lernzeit jetzt wohl vorbei«, sagte sie. »Na vielen Dank, Dad. Und du kommst jetzt lieber mal in die Wanne.«

August war zwölf und die Scheune war voller Katzen. Ein Wurf warf den nächsten – manche der Tiere waren dürr und kränklich, weil das immer gleiche Blut zu oft vermischt worden war.

»Die Scheißviecher müssen weg«, sagte Augusts Vater. »Auf dem Heuboden stinkt's nach Pisse. Nimm dir einen Montierhebel oder eine Schaufel oder was du willst. Du quengelst doch immer nach Taschengeld. Ich gebe dir einen Dollar pro Schwanz. Du hast doch dein Taschenmesser? Ist es schön scharf? Also, du nimmst die Schwänze und nagelst sie an ein Brett, und nach ein paar Tagen rechnen wir ab. Kleine sind genauso viel wert wie große, ganz egal.«

Die Katzen – dreifarbig, getigerte, weißgraue, graue, schwarze, rote – saßen zwischen den Heuballen, kratzten sich und gähnten wie träge Affen in alten Tempelruinen. August

hatte zwar noch nie eine Katze getötet, aber wie den meisten Farmjungs war ihm die Tierquälerei nicht fremd. Katzen als Spezies hatten immer etwas Wildes an sich behalten und waren deshalb nicht denselben Haltungsregeln unterworfen wie Pferde, Kühe und Hunde. August nahm an, dass die Katzen irgendwann eine Abmachung eingegangen waren – sie wussten, dass sie den Stiefel spüren würden, wenn sie einem Menschen in die Quere kamen, dafür behielten sie ihre Freiheit, und man erwartete nicht viel von ihnen.

Einen Dollar pro Stück. August stellte sich die abgeschnittenen Schwänze gepresst und getrocknet als Zahlungsmittel in der Kasse irgendeiner außerirdischen Bank vor. Mindestens fünfzig Dollar, vielleicht fünfundsiebzig oder sogar hundert, wenn er die ganz frischen Würfe fand.

Er ging in die Maschinenhalle, um sich eine Waffe zu suchen. Ein riesiger Bau, groß genug für einen Dieselmähdrescher, ein Stahlstangen-Gerippe mit einer Haut aus Wellblech. August war gerne dort drinnen, wenn es regnete. Dann kam er sich vor wie ein kleines Tier im Inneren eines Schlaginstruments: Die dicken Regentropfen hämmerten einen endlosen Trommelwirbel auf das Blech, der gelegentlich vom Beckenkrachen der Blitze und dem hohlen Wummern der Weite unterbrochen wurde.

In der Halle stand eine lange Werkbank voller verschlungener Maschineneingeweide. Kompressorschlauchspulen, Hydraulikarme, aus denen zähe Flüssigkeit leckte, kompakte, schwere Batterien, Pressengarn, das das wilde Chaos wie Gelenkband zusammenhielt, Kugelkopfkupplungen, Einmachgläser voller rostiger Bolzen, Muttern und Schrauben, ein mittelalterlich anmutender Schweißhelm, und zwischen all den Trümmern lagen wie platte Vögel verstreut dreckige Lederhandschuhe in verschiedenen Verwesungsgraden. Au-

gust hob eine kurze, rostige Forstkette mit schweren Gliedern auf, schwang sie ein paarmal probeweise durch die Luft und legte sie wieder ab. Er zog zwei zu weite Handschuhe an und nahm sich ein säbelgroßes Mähermesser, mit dem er langsame Muster in die Luft schnitt, bevor er es ebenso ablegte. Dann fand er einen knapp einen Meter langen Hakenschlüssel, der einen schlanken Edelstahlgriff und am Ende einen tödlich schimmernden Halbmondkopf hatte. Mit dem schlug er sich ein paarmal in den Handschuh und hörte es satt klatschen. Er übte Schwungtechniken – den seitlichen Golf-Durchschwung, den rückgratbrechenden Überkopf-Axthieb, den kurzen, schnellen Baseball-Schlag –, und der Schlüsselkopf trieb schroffe Dellen in den gestampften Lehmboden. August kam etwas ins Schwitzen, schulterte schließlich seine Waffe, steckte sich die Handschuhe in die Gesäßtasche und ging dann seine Mutter besuchen.

Das alte Haus grenzte hinten an einen niedrigen, felsigen Hügel. Das ganze Jahr über tröpfelte eine Quelle aus dem Gestein, und die Nässe füllte das Haus mit dem Geruch feuchter Blätter und heraufziehenden Regens. Es war eine eingeschossige Ranch, die die Großeltern von Augusts Mutter eigenhändig gebaut und in der sie bis zu ihrem Tod gelebt hatten. Das alte Haus sah zu dem neuen Haus auf, das Augusts Vater ein Jahr nach Augusts Geburt fertiggestellt hatte. Das neue Haus war hoch und pseudoviktorianisch mit weißen Fensterläden und Rundumveranda. Die Eltern seiner Mutter waren gestorben, als er noch klein war, und er konnte sich nicht an sie erinnern. Nach deren Tod hatte sein Vater seine Mutter dazu überredet, das Ferienhaus am Torch Lake zu verkaufen. Von dem Geld hatte er das neue Haus gebaut und achtzig Holsteinkühe gekauft.

»Es ist ganz seins, glaubt er«, hatte Augusts Mutter ihm einmal beim Rauchen in der Küche des neuen Hauses erzählt. »Seine Leute hatten nicht viel. Alles, was wir besaßen, kam von meiner Seite. Das macht ihm zu schaffen, auch wenn er es nie im Leben zugeben würde.« An der Stelle hatte sie damals gehustet. »Es ist zu groß. Das habe ich von Anfang an gesagt. Außerdem schlecht zu heizen so hoch auf dem Hügel, wo der Wind überall reinpfeift. Mein Vater und mein Großvater hätten so etwas nie gemacht. Sie haben vernünftige Häuser für ihre Familien gebaut, solche Männer waren sie eben.«

August klopfte ein paarmal mit dem Hakenschlüssel an die Tür und ging hinein. Das alte Haus war von Leuten gebaut worden, die weniger an Landschaft als an Effizienz interessiert waren, und die wenigen Fenster waren klein. In die Küche fiel nur durch das Fenster über der Spüle ein einzelner Lichtstrahl. Es roch nach gebratenem Speck, und das Radio lief. Paul Harvey schwärmte vom Select Comfort Sleep Number Bed. *In meinem Alter schätze ich nichts so sehr wie einen erholsamen Schlaf. Kaufen Sie diese Matratze. Sie wurde von einem Wissenschaftlerteam entworfen. Sie ist bis ins Kleinste anpassbar. Ihre Träume werden es Ihnen danken.*

»Augie, mein lieber Sohn, wie ist das werte Befinden?«

Seine Mutter legte am Küchentisch Patienzen. Neben dem Aschenbecher stand eine Pfanne mit dünn geschnittenen Bratkartoffeln mit Speck und Zwiebeln. Sie rauchte Swisher-Sweet-Zigarillos, und über ihrem Kopf waberte eine dünne graue Rauchsicht wie ein weicher fliegender Teppich. August war aufgefallen, dass sie Paul Harvey vor allem einschaltete, um sich über ihn lustig zu machen, während sein Vater Paul Harvey hörte, weil er es wirklich wollte.

»Ich habe Mittagessen gekocht, und es hat herrlich ge-

duftet, aber dann hatte ich plötzlich keinen Hunger mehr. Wer weiß, vielleicht habe ich ja endlich den Durchbruch geschafft.«

August zog einen Stuhl hervor und setzte sich seiner Mutter gegenüber. »Was für einen Durchbruch denn?«, fragte er.

»Ach, habe ich dir das noch nicht erzählt? Ich widme mich in letzter Zeit einer neuen Lehre.« Sie drückte den Zigarillo aus und schüttelte einen neuen aus der Schachtel. Sie zündete ihn an, und um ihren Mund zeichnete sich ein feines Faltennetz ab, als sie die Lippen spitzte. Ihre Nägel waren lang und grau, ihre Fingerspitzen gelb vor Nikotinflecken. »Ja«, fuhr sie fort, »ich überlege, Lichtköstlerin zu werden.«

»Was?«

»Na, Lichtköstlerin, Breatharianerin.«

»Kenn ich nicht.«

»Luftesser? Himmelstrinker? Ätherzehrer?«

»Nee.«

»Man kann Körper und Geist in Einklang bringen, Augie. Durch gesundes Leben und Meditation kann man sie so perfekt aufeinander abstimmen, dass man die Notwendigkeit zu essen vollkommen ablegt. Also, man hat nicht bloß keinen Hunger mehr – das ist ja ganz einfach. Man atmet nur noch die Luft und ist zufrieden. Man ist satt, ohne jemals zu essen. Und so kann man gesund und munter leben.« Sie trank von ihrem Kaffee, und beim Schlucken tröpfelte ihr Rauch aus der Nase. »Daran arbeite ich gerade.«

Sie schob ihm die Pfanne Kartoffeln mit Speck zu, und August aß, obwohl Lisa gesagt hatte, sie würde ihm ein Sandwich machen, wenn er aus der Scheune zurückkam. Die Kartoffeln waren fettig und lecker, aus dem Speck waren halbverbrannte Stückchen Salzigkeit geworden. Die Zwiebeln waren weich, durchsichtig und süß. August aß, wischte sich

die Hände an den Jeans ab und legte den Hakenschlüssel auf den Tisch, wo seine Mutter ihn sehen konnte.

»Dad hat mir einen Job gegeben«, sagte er. »Für Geld.«

»Oh, da bin ich ja stolz auf dich. Habt ihr einen Vertrag ausgehandelt? Mit Gehaltsnachbesserungsoption bei ausgezeichneter Leistung?«

»Nein, ich hau nur ein paar Katzen tot.«

»Tatsächlich. Und das hier ist dein Excalibur?« Sie schnippte an den verchromten Griff des Werkzeugs.

»Ja. Ist ein Hakenschlüssel.«

Sie piffte leise und hustete sich in den Handrücken.

»Ich sammle die Schwänze. Ende der Woche rechnen wir ab.«

»Diese Art Arbeit nimmt man möglicherweise abends mit nach Hause, wenn du mich verstehst.«

»Auf dem Heuboden stinkt's nach Pisse. Es wird immer schlimmer.«

»Dein Vater. Das ist selbst für ihn grausam. Herrgott.« Sie starrte ausdruckslos auf die Karten vor sich. »Ich vergesse immer, wo ich gerade war. Bei Patience komme ich immer irgendwann nicht mehr weiter. Hast du schon mal gewonnen?«

»Hab's noch nie gespielt.«

»Ist wohl ein Spiel für alte Frauen.«

»Du bist doch nicht alt.«

»Wenn ich nicht alt bin, will ich gar nicht wissen, wie sich alt sein anfühlt.«

»Kommst du irgendwann zurück ins neue Haus?«

»Du kannst nein sagen, wenn du willst. Wegen der Katzen. Du musst das nicht machen.«

»Sie übernachtet jetzt hier.«

»Ich habe Omas alte Quilts gefunden. Die lagen in einer

Kiste hinten im Schrank. Wunderschöne Stücke. Die sind alle von ihr; für manche hat sie Monate gebraucht. Alles von Hand. Dafür hatte ich nie die Geduld. Ich musste immer stundenlang neben ihr sitzen und die Stiche lernen. Ich zeig sie dir, wenn du willst.«

»Klar. Aber jetzt muss ich erst mal an die Arbeit.«

»Dann nächstes Mal.«

August aß noch ein paar Kartoffeln und stand auf.

»Gehabe dich wohl«, sagte seine Mutter und zog mit den Lippen noch einen Zigarillo aus der Schachtel. »Mögen deine Pfeile ihr Ziel finden.«

»Ich hab gar keine Pfeile.«

»Ich weiß. Das ist nur so ein alter Indianerspruch.« Sie blies ihm Rauch entgegen. »Das mit den Katzen stört mich nicht«, sagte sie. »Wenn ich dich ansehe, weiß ich genau, dass er nicht gewonnen hat.«

Die Scheune war leer. Sein Vater und Lisa trieben draußen die Kühe zum Melken zusammen. August zog sich die Handschuhe an, schob den Hakenschlüssel unter den Gürtel und stieg die Holzleiter hoch auf den Heuboden.

Halb blind in der Dunkelheit, die Nase zugehalten wegen des stechenden Ammoniakgestanks, zertrümmerte August der ersten blassen Form, die sich auf ihn zu schlich, den Schädel. In schneller Abfolge erwischte er noch zwei – aber dann hörte er es nur noch aus dem Gebälk fauchen und sah hier und da grün-goldene Augen zwischen den Strohbällen aufleuchten. August jagte hinterher. Er krabbelte über die riesigen Ballen, zerkratzte sich die Arme und hatte schnell Augen, Ohren und Nase voller altem Heustaub. Aber die Katzen waren immer außer Reichweite, huschten und sprangen von einem Ballen zum nächsten und kletterten die Balken hoch

auf die Dachsparren, wo sie in der Dunkelheit verschwanden. August stellte sie sich da oben vor, eine wutentbrannte Fellmasse, ein dreckiger Clan scharfzähniger, flügelloser Fledermäuse, die unter der Höhlendecke hingen. Es würde schwieriger werden als gedacht.

August begutachtete seine Beute. Eine ausgewachsene dreifarbige und zwei dürre graue mit kahlen Stellen im verfilzten Fell. Er warf sie durch die Heuluke und stieg hinterher. Am Boden holte er tief Luft, die dort vergleichsweise angenehm nach Mist roch, und zog sein Messer aus der Tasche. Er hob die erste Katze am Schwanz hoch und schnitt ihn am Ansatz ab, sodass der Kadaver feucht auf den Betonboden klatschte. Mit den anderen beiden tat er das Gleiche, warf alle drei auf die Mistförderanlage und ging einen Hammer suchen. Als er zurück in die Scheune kam, hatten sein Vater und Lisa die Kühe schon hereingetrieben und in ihre Melkstände gebracht. Das Radio lief so laut, dass Paul Harveys körperlose Stimme auch über dem Schnaufen der Kühe und dem Dröhnen des Kompressors zu hören war. *Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich für meinen Teil habe noch nie ein Denkmal für einen Pessimisten gesehen.*

August nagelte die drei Schwänze auf ein langes Kiefern Brett und lehnte es in eine Ecke der Scheune, wo die Kühe es beim Rein- und Rausgehen nicht umwerfen würden. Auf dem Weg nach draußen kam er an Lisa vorbei. Sie lehnte auf einer Schaufel und spuckte Schalen von Sonnenblumenkernen in den Dreck. Sie trug einen blauen Overall und Arbeitsstiefel, und ihre krausen blonden Haare waren zu einem Pferdeschwanz gezähmt, der hinten aus dem Loch ihrer SeedCo-Mütze hervorragte.

»Hi, August«, sagte sie. »Du bist ja gar nicht zum Mittagessen gekommen.«

»Nee. Ich hab im alten Haus bei meiner Mom gegessen.«

»Ah, okay. Ich bleibe später da. Ich würde sagen, ich mache euch heute Abend mal Tacos. Hört sich das gut an?«

August sah ihr ins Gesicht und starrte ihre dauerroten Wangen an. Sie nannte das Rosazea, eine Hautkrankheit. Damit sah sie aus, als wäre ihr immer irgendetwas schrecklich peinlich. Er fragte sich, ob sie deswegen in der Schule gehänselt worden war.

Sie war nur sieben Jahre älter als er und hatte letzten Mai die Highschool abgeschlossen. In ihrem letzten Jahr hatte Augusts Vater sie fürs Melken angeheuert, und sie war vor der Schule, nach der Schule und auch am Wochenende gekommen. Augusts Vater hatte gesagt, sie arbeite härter als jeder Mann, den er jemals angestellt hatte. Jetzt war sie mit der Schule fertig und arbeitete Vollzeit. Sie konnte einen Traktor mit Egge fahren, sie konnte ausmisten, sie konnte den Kühen Antibiotika spritzen, und wenn es ans Kalben ging, konnte sie fast den ganzen Arm reinschieben, um einem schwierigen Jungtier auf die Welt zu helfen.

»Knusprige oder weiche Tortilla?«, fragte August und klopfte sich mit dem Hakenschlüssel an die Stiefelspitzen.

»Weiche?«

»Ich mag lieber knusprige.«

»Tja, ich guck mal, was ihr in den Küchenschränken habt, aber ich habe schon weiche gekauft.«

»Weizen- oder Maismehl?«

»Weizen, glaube ich.«

»Ich mag Mais lieber.« August spuckte sich vor die Füße, aber sein Mund war zu trocken, also blieb es ihm am Kinn hängen. Er wischte es sich mit dem Ärmel ab.

»Ich habe deinen Dad gefragt, und er hat gesagt, es ist ihm egal.«

»Der findet die knusprigen auch besser. Das kannst du mir glauben. Machst du die mit Bohnen oder ohne?«

Lisa zögerte und zog am Schirm ihrer Mütze. »Was ist dir denn lieber?«

»Das kommt drauf an.«

»Ich hab schwarze Bohnen gekauft. Die nehme ich meistens. Muss ich aber nicht.«

»Ich mag Bohnen. Aber keine schwarzen. Die sehen aus wie Karnickelscheiße. Findet mein Dad auch.«

»Gut, dann lasse ich die weg. Okay?« Das Rot ihrer Wangen hatte sich ausgebreitet. Es lief ihr jetzt den Hals runter bis in den Overallkragen. August sagte nichts. »Alles klar, August, dann sehen wir uns beim Abendessen. Dein Dad fragt sich bestimmt schon, wo ich stecke.« Lisa ging in die Scheune, und August spazierte hinten auf die Weide, schwang den Hakenschlüssel nach Klettenstängeln und Disteln und wick den frischen, breiten Kuhfladen aus.

Er stieg den kleinen Hügel runter, an dessen Fuß eine Baumreihe das Grundstück begrenzte, und setzte sich neben den Steinhaufen, unter dem Skyler begraben war. Skyler war sein Geburtshund gewesen. Sein Vater hatte den winzigen sechs Wochen alten Welpen mitgebracht, als August kaum eine Woche aus dem Krankenhaus zu Hause war. Augusts Vater sagte, sein Vater habe es bei ihm damals genauso gemacht. Er fand, ein Junge solle mit einem Hund aufwachsen. Und trotz der Einwände von Augusts Mutter legte er den mopsgesichtigen Schäferhundmischling zu August ins Bettchen – »damit sie sich kennenlernen«, hatte er gesagt. »Ein Junge mit Hund ist gesünder und aktiver, und viel seltener träge oder allergisch.« Und das hatte wohl gestimmt. August war ein besonders gesundes Baby gewesen, ein aufgeweckter, energie-

geladener Junge mit einem hechelnden, lieben, vierbeinigen Schatten.

Mit zwölf war Skyler noch bemerkenswert gut in Form gewesen, morgens vielleicht ein bisschen steif, aber gegen Mittag jagte er die Hofkatzen wie ein halb so alter Hund. Doch dann sah August ihn eines Tages nach der Schule nirgendwo auf dem Hof oder in der Scheune. Als er in der Maschinenhalle nachschaute, lag Skyler dort auf der Seite, und grünlich blauer Schaum hatte ihm die graue Schnauze verfärbt. Er hatte einen Kanister Frostschutzmittel durchgekaut, den Augusts Vater unter der Werkbank stehen hatte.

August und sein Vater hatten die Leiche auf den Hügel gekarrt, wo sie sich mit Spitzhacke und Schaufel abwechselten. Als sie fertig waren, blieben sie stehen und sahen sich den Steinhaufen an, den sie über der Erde aufgetürmt hatten, damit die Stinktiere nicht drangingen.

»Zwölf ist wohl auch nicht das schlechteste Alter«, hatte sein Vater gesagt. Damals hatte August geglaubt, er habe den Hund gemeint. Später deutete er es eher so, dass sein Vater habe sagen wollen, zwölf sei nicht das schlechteste Alter für einen Jungen, der zum ersten Mal etwas verlor, was er liebte.

August sah zu, wie der Himmel im Westen von dämmrigen, rosastichigen Wolken überzogen wurde. Er musste an Lisa denken, bei der die Röte sich von den Wangen den Hals runter über die Schultern, den Rücken und die Arme bis ganz über die Beine ausbreitete. Das stellte er sich nicht nur vor. Er hatte es selbst gesehen.

Im letzten Herbst war die Schule einmal früher aus gewesen. August war aus dem Bus gestiegen, hatte sich im neuen Haus die Schulklamotten ausgezogen, sich ein Stück Kuchen gegriffen, und als er zur Scheune runterging, roch die Luft

stechend nach dem Eichenlaub, das sein Vater im Vorgarten verbrannt hatte. Der Haufen schwelte noch, aber niemand war zu sehen. Skyler schlief im Schatten der Stahltränke. Die Kühe waren in ihren Melkständen. Die Scheune war erfüllt vom Dröhnen der Vakuumpumpen, und die einzelnen Melkbecher saugten automatisch vor sich hin.

Und dann sah er durch die offene Tür der Getreidekammer seinen Vater. Mit Arbeitsstiefeln an ruckelte er sich hinter Lisa einen ab, die über einen Heuballen gebeugt war, ihre Wange und die Unterarme in die trockenen Grashalme gedrückt. Die Overalls hingen ihnen um die Knöchel und hatten etwas von abgeworfenen Exoskeletten, während ihre zusammengewachsenen Körper wie weiche, blasse Larven wirkten. August sah Lisas Röte, die sich ganz den Rücken runter über die kräftigen Schenkel und gespreizten Waden ausgebreitet hatte. Den Slip hatte sie runtergezogen, und das Rosa der Spitze war eine grelle Beleidigung für das ganze Fliegenschissgrau und Mistbraun der Scheune.

Beim Herausgehen hatte August das Radio auf volle Lautstärke gedreht. *Golf*, sagte Paul Harvey, *ist ein Sport, bei dem man eine Sechs spielt, »fore« brüllt und sich eine Fünf aufschreibt.*

Beim Abendessen nahmen sich Lisa und Augusts Vater jeder ein Bier. Lisa schnitt sich eine Limettenspalte und schob sie den Flaschenhals runter, und Augusts Vater sagte, was soll's, er probiere das jetzt auch mal. Sie lächelten einander zu, stießen an und tranken, und August sah die Limettenspalten in den Flaschen treiben wie Schwimmer in einer Wasserwaage. Nach dem Essen lehnte Augusts Vater sich zurück, rülpste kraftvoll und zerriss mit den schwieligen Fingern seine Serviette, als er sich den Tacosaft von den Fingern wischte.

»Bestes Essen seit langem. Danke, Lisa.«

Lisa grinste und sagte: »Gern geschehen, Darwin. Freut mich, dass es dir geschmeckt hat.«

»Ich hab heute drei Katzen erwischt«, sagte August, um ihren Grinsewettbewerb zu unterbrechen. »Mit nem Hakenschlüssel. Voll auf den Schädel. Das haben die gar nicht mitgekriegt.« Aus dem Augenwinkel sah er, dass Lisa leicht die Nase rümpfte.

Sein Vater trank das Bier aus und legte Gabel, Messer und Serviette auf den Teller. Er war ein stattlicher Mann, und alle seine Knochen wirkten zu groß, harte knubbelige Handgelenke und Fingerknöchel, die Hände bis zum Ärmel sonnengebräunt. Er war fast vierzig und hatte noch volles dunkelbraunes Haar, das erst langsam an den Schläfen grau wurde. In den kalten Monaten trug er gern einen bunten Cowboyschal aus Seide. Er lächelte oft Frauen zu, und die lächelten oft zurück. Seine Mutter hatte immer gesagt, dass er für einen Kerl mit Mist an den Stiefeln ziemlich charmant sein konnte.

»Jetzt mal langsam, Augie. Ich habe dir einen Auftrag gegeben und freue mich, dass du dich gleich darum kümmerst. Aber es gibt nun mal Themen für die Scheune und Themen fürs Haus. Und ich glaube, Lisa hätte gerade lieber welche fürs Haus. Du kannst ja jetzt vielleicht mal abräumen und abspülen. Und bedank dich doch ruhig bei Lisa für das leckere Essen. Sie hat den ganzen Tag geschuftet und dann auch noch für uns gekocht.«

»Danke«, sagte August und schob mit einem lauten Quietschen den Stuhl zurück. Er stapelte Teller und Gläser wacklig aufeinander und trug sie in die Küche. Er ließ das Wasser laufen, bis Dampf aufstieg, spritzte Spülmittel dazu, bis sich große Schaumberge auftürmten, und spülte ab. Er ließ Teller an Teller klirren, Topf an Topf scheppern, das Wasser unnötig

laufen und machte so viel Lärm wie möglich, um das leise Gemurmel von Lisa und seinem Vater im Nebenzimmer zu übertönen.

Durchs Küchenfenster sah er das grünliche Schimmern der Hoflampe, die wuchtige Scheune und weiter hinten den gedrungenen Umriss des stockdunklen alten Hauses. August drehte sich nicht um, als sein Vater hereinkam und noch zwei Bier holte. Er stellte sich neben August an die Spüle und öffnete die Flaschen. Er stieß August mit dem Ellenbogen an, der ihn ignorierte und weiter eine Pfanne schrubbte.

»Wie geht's deiner Mutter?«

August zuckte die Schultern.

»Ich will sie ja wirklich nicht schlechtmachen, Augie, aber man kann sich nie darauf verlassen, dass sie jemals sagt, was sie wirklich denkt. Verstehst du, was ich meine?«

August zuckte die Schultern.

»Sie ist ihr Leben lang enttäuscht, wahrscheinlich schon so auf die Welt gekommen. Außer von dir, das weiß ich, aber sonst von allem – von mir auch, immer schon, und das wird auch so bleiben. Sie hat nie gelernt, Verantwortung für sich zu übernehmen. Ihre Eltern haben ihr das durchgehen lassen. Sie ist sehr schlau, und sie meint, sie versteht vieles, was ich nicht verstehe, aber da liegt sie falsch, das kann ich dir sagen. Ich verstehe so einiges. Alles klar?« August schwenkte eine Tasse durchs Abwaschwasser und schwieg. Sein Vater gab ihm einen Klaps auf den Hinterkopf.

»Alles klar, hab ich gesagt!«

»Ja. Alles klar.« August starrte nach vorne aus dem Fenster.

»Na dann.« Er griff ins Wasser und schmierte August eine Handvoll Schaum an die Wange. »Du bist in Ordnung«, sagte er. »Wenn du so weit bist, sag Bescheid, dann besorgen wir dir einen neuen Hund.«